HAW Hessen · FRANKFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES · INTERNATIONAL PSYCHOANALYTIC UNIVERSITY DIE PSYCHOANALYTISCHE UNIVERSITÄT IN BERLIN · Hans Böckler Stiftung

Motive von Frauen bei heterosexueller rezeptiver Analsexualität.

Caroline A. Sosat, M.Sc.[1]
Betreuung: Prof. Dr. Ilka Quindeau

Ausgangspunkt

Analsexualität von Frauen ist üblich: 42% der Frauen in Deutschland haben damit Erfahrung, zumeist rezeptiv (Cerwenka et al., 2020). Dennoch wird das Thema nur vereinzelt betrachtet. Das Verständnis weiblicher Analsexualität ist vor allem durch pornografische Darstellung verzerrt oder überlagert von politischen und moralischen Diskursen. Konzepte der Sexuellen Bildung, die systematisch erfassen, warum und wie Frauen als Akteurinnen ihrer eigenen Sexualität analzentrierte Praktiken ausüben, existieren noch nicht.

Aktuelle Forschung

Analsexualität von Frauen wird aktuell primär in der HIV-Prävention und sexualmedizinischen Risikoforschung behandelt. Selten wird dabei zwischen vaginalen und analen Praktiken differenziert (Woodman-Maynard et al., 2009). Befragte berichten von Überredung durch männliche Partner (Marston & Lewis, 2014) sowie davon, Analsex zu haben, um die Partnerschaft zu stabilisieren (McBride, 2017) und dafür unangenehme Gefühle in Kauf zu nehmen (Benson et al., 2019). Eine stabile Minderheit von Frauen hat lustvoll Analsex (Štulhofer & Ajduković, 2013). Es existiert eine Stigmatisierung von Frauen, die Analsex nicht ablehnen (McBride, 2019). Mitarbeiter:innen der Sexuellen Bildung meiden das Thema teils, trotz des Wunsches junger Frauen über Analsex als normalisierte Sexualpraktik zu sprechen (Benson et al. 2019). Forscher:innen empfehlen für eine wirksame Risikoprävention ein erweitertes Verständnis der Analsexualität in Gesellschaft und Partnerschaft (Carter et al., 2010).

Ziel

In dieser qualitativen Studie wird ein empiriebasiertes, psychodynamisches und subjektorientiertes Verständnis der Motive von Frauen für rezeptive Analsexualität entwickelt. Die Dissertation wird im November 2022 zur Prüfung eingereicht.

Vorläufige Ergebnisse

Als Ergebnis der Forschung ergaben sich Schlüsselmotive, also Begründungstypen für Analsexualität. Diese Schlüsselmotive zeigten sich als beschreibbare Denkdynamiken, sie sind sind nicht personenspezifisch, mehrere können nebeneinander existieren.

Tabelle 1: Schlüsselkategorien

A	B	C	D	E
Vertrauen und Intimität	Abenteuerlust und Grenzerfahrung	Hingabe und Unterwerfung	Sexuelles Unternehmertum	Unfreiwilligkeit und Missbrauch

Darüber hinaus ergaben sich Basisthemen als Kontext- und Querschnittsaspekte weiblicher Analsexualität. Sie prägten bei Befragten regelmäßig den Diskurs und die Schilderungen der persönlichen Erfahrungen.

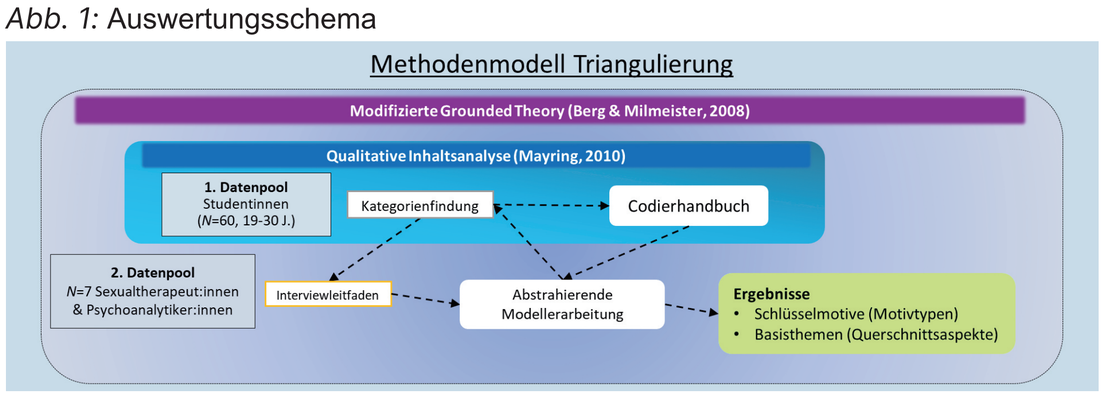
Tabelle 2: Basiskategorien

Vergleich von Vaginalem und Analem	Widerständige Realität des Anus
Schmerz	Phantasie und Selbstbild
Besondere Zeitlichkeit von Analsex	Gefahr und Kontrolle

Methoden

Trianguliert wurden zwei Perspektiven (Abb 1): Die Erfahrungen sexuell aktiver Frauen (repräsentat. BzgA-Studie Matthiesen, 2016) in qualitativen Interviews mit Studentinnen. Die therapeutische und konzeptbildende Perspektive auf Sexualität stammte von sieben Sexualtherapeut:innen und Psychoanalytiker:innen. Mit Prinzipien der Grounded Theory Method wurden beide Datenpools auf verschiedenen Ebenen trianguliert (Flick, 2011). Die Studie wurde durch den Ethikrat der Internationalen Psychoanalytischen Universität Berlin geprüft und freigegeben.

Abb. 1: Auswertungsschema



Resümee

Bei der rezeptiven Analsexualität von Frauen handelt es sich nicht um eine Praktik der Unfreiwilligkeit, sondern sie kann mit Wünschen nach aufregenden Grenzerfahrungen verknüpft sein oder die Intimität des Paares fördern. Auch Motive von Hingabe spielen eine Rolle. Jedoch sind auch Dynamiken anzutreffen, in denen Frauen die Praktik nicht als erwünscht und selbstbestimmt erleben. Deshalb ist es besonders relevant, Analsex zu entstigmatisieren und den Multiplikator:innen sexueller Bildung Konzepte an die Hand zu geben, um den Schutz vor (sexueller) Gewalt und STI aber vor allem eine selbstbestimmte Lebens- und Liebesgestaltung zu fördern.

[1]Frankfurt University of Applied Sciences
International Psychoanalytic University Berlin
KONTAKT: caroline.sosat@ipu-berlin.de

Benson, L. S., Gilmore, K. C., Micks, E. A., McCoy, E. & Prager, S. W. (2019). Perceptions of Anal Intercourse Among Heterosexual Women: A Pilot Qualitative Study. SEX MED-UK, 7(2), 198–206.
Cerwenka, S., Matthiesen, S., Briken, P., & Dekker, A. (2020). Heterosexuelle Praktiken in unterschiedlichen Generationen–Ergebnisse einer Pilotstudie zu „GeSiD Gesundheit und Sexualität in Deutschland ". PPmP, 70(12), 499-508.
Corbin, J. M. & Strauss, A. (2011). Grounded theory methodology. Handbook of Qualitative Research, 273–285.
Flick, U. (2011). Triangulation: Eine Einführung (3. Aufl, Bd. 12). VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden.
Marston, C. & Lewis, R. (2014). Anal heterosex among young people and implications for health promotion: a qualitative study in the UK. BMJ open, 4(8), e004996.
Matthiesen, S. (2016). Studentensexualität im Internetzeitalter. Sexuelle und soziale Beziehungen von deutschen Studierenden. Köln (BzgA).
Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (12. Aufl.). Beltz Pädagogik. Beltz.
McBride, K. R. (2019). Heterosexual Women's Anal Sex Attitudes and Motivations: A Focus Group Study. J SEX RES, 56(3), 367–377.
McBride, K. R. & Fortenberry, J. D. (2010). Heterosexual anal sexuality and anal sex behaviors: a review. J SEX RES, 47(2-3), 123-136.
Strauss, A. L., Corbin, J. M., Niewiarra, S. & Legewie, H. (1996). Grounded theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Beltz, Psychologie-Verlag-Union Weinheim.
Štulhofer, A. & Ajduković, D. (2011). Should we take anodyspareunia seriously? A descriptive analysis of pain during receptive anal intercourse in young heterosexual women. J SEX MARITAL THER, 37(5), 346-358.
Woodman-Maynard, E., Carballo-Diéguez, A., Ventuneac, A., Exner, T. M. & Mayer, K. H. (2009). Women who have anal sex: Pleasure or pressure? Implications for HIV prevention. PERSPECT SEX REPRO H, 41(3), 142.